

des geschlossenen, nach außen immunisierten Getskatholizismus“ (32). In Chur gelang es C. noch nicht einmal, Einsicht in die Akten zu bekommen, wobei der Archivar ihm sogar die erstaunliche Belehrung zuteil werden ließ, gute Biographien könnten auch ohne Archivalien geschrieben werden (401 Anm. 15). – Sehr interessant für die Geschichte der Una-Sancta-Bewegung sind weiter die Dokumente des Briefwechsels zwischen K. und dem reformierten Pfarrer Richard Krämer (198–205). Die Probleme der Abendmahlsgemeinschaft stellten sich dort schon 1946 (203 f.), und sehr schnell setzte sich die Erkenntnis durch, daß die Unterschiede nicht in der Rechtfertigungslehre als solcher liegen, sondern in der Ekklesiologie und speziell in dem auf apostolischer Sukzession beruhenden Amt. Einen schweren Schlag versetzte diesen Bemühungen hier wie andernorts das Assumpta-Dogma von 1950. Hier ist jedoch auf eine sehr differenzierte evangelische Reaktion der beiden Zürcher Una-Sancta-Kreise auf dieses Dogma hinzuweisen, die hier zuerst auszugsweise veröffentlicht wird (235 f.). – Bisher erst in kleinen Kreisen bekannt und durch diese Biographie öffentlich wird das Faktum, daß K. 1967 durch den damaligen Schweizer Provinzial Walker wieder geheim und ohne rechtliche Formalitäten, aber vollgültig in die Gesellschaft Jesu aufgenommen wurde. Die Initiative ging vom Orden aus. K. reagierte zu Tränen gerührt (377 f.). – K. äußerte einmal gegenüber C. „Man muß bereit sein, mit Christus in die Fundamente der Kirche einzugehen“ (40). Und die Verf. stellt die Frage: „Ob aber jene, die nun bei römischen Verdikten einfach auf die allgemeine Sympathie spekulieren und die bequeme Flucht in die Öffentlichkeit antreten, sich klar machen, daß sie die Möglichkeit zu solchem Verhalten innerhalb der Kirche ihren Vorgängern verdanken, die die Schläge einer übersteigerten Autorität ganz und gar geistlich, als Nachfolge Christi in dieser konkreten Kirche und für sie, ertragen haben? ... Die meisten akzeptierten die Maßnahmen als den Leidensanteil, der je gerade ihnen zugemessen war um des Ganzen der Kirche willen, und sie überließen es Gott, ihre theologischen Gedanken – die sie nicht widerriefen, nur ins betende Schweigen zurücknahmen – keimen und reifen zu lassen. Der Kirche, deren Fortschritt letztlich ein immer tieferes Hineinwachsen in das Mysterium Jesu Christi ist, haben diese Männer damit den entscheidenden Dienst erwiesen, der auch ihren prophetischen Warnungen und Protesten erst ihr volles Recht gab“ (184).

KL. SCHATZ S. J.

VENNEBUSCH, JOACHIM, *Die theologischen Handschriften des Stadtarchivs Köln. Teil 3: Die Oktav-Handschriften der Gymnasialbibliothek* (Mittelungen aus dem Stadtarchiv von Köln, herausgegeben von Hugo Stehkämper. Sonderreihe: die Handschriften des Archivs. Heft III: Die theologischen Handschriften, Teil 3). Köln/Wien: in Kommission bei Böhlau 1983. IX/246 S. 16 Abb.

Herr Dr. J. Vennebusch, der die Beschreibung der Folio-Handschriften und der Quart-Handschriften des Bestandes der Gymnasialbibliothek herausgebracht hat (1976, 1980), legt mit diesem dritten Band die Vollendung seiner vorbildlichen Beschreibung der theologischen Handschriften des ersten Bestandes des Historischen Archivs der Stadt Köln (d. h. des Bestandes der Gymnasialbibliothek) vor. Allgemeines zur Anlage der Beschreibungen zu melden, kann ich hier unterlassen, da die angewendete Methode die Fortsetzung dessen ist, was in den ersten zwei Bänden angefangen wurde (cf. ThPh 59 [1984] 282–283).

Das Schrifttum, das im geistigen Raum der Universität Köln entstanden ist oder gebraucht wurde, kommt in den kleinformatigen Hss, die der nun vorliegende dritte Katalogband erfaßt, seltener vor als in den Folio-Hss (Heft I); es ist aber doch mit einigen beachtlichen Stücken vertreten, wie das Registerwort „Köln, Universität“ zeigt. – Dagegen tritt ein zweiter Schwerpunkt der Kölner Handschriftenbestände, nämlich das aszetische Schrifttum, das unter dem Einfluß der *Devotio moderna* steht und das den Klosterreformen des 15. Jhs. dienen will, in den Oktav-Hss sehr deutlich zutage. Die Hs GB 8° 56 aus dem Kloster Groß St. Martin veranschaulicht beispielhaft die Fragen, mit denen sich Kölner Benediktiner nach der Einführung der Bursfelder Reform beschäftigen. Die 32 Oktav-Hss aus der Kreuzherrenbibliothek sind eine reichhaltige Fundgrube für die Erforschung der *Devotio moderna*. Sie enthalten in Fülle bekannte

und unbekannte, verbreitete und seltene aszetische Schriften, auch bemerkenswerte Rapiarien (z. B. GB 8° 76, GB 8° 96). Da gerade auch Auszüge und kurze Texte bezeugen, welche Themen und welche Autoren die Aufmerksamkeit anzogen, versucht der Katalog auch diese Texte so zu erfassen, daß Denkweisen und moralische Tendenzen des späten Mittelalters greifbar werden. Nicht nur „versucht“ der Autor dies. Es gelingt ihm auch dank einer Inhaltsangabe, die im Vergleich zu den verallgemeinernden Angaben so mancher Kataloge erstaunliche Vollendung des Details aufweist. Die beeindruckende Information und die geduldige Kleinarbeit, die diese Vollendung voraussetzt, wirken hier um so direkter, als der sorgfältige Satz die gewonnenen Resultate zur Inhaltsangabe sofort überschaubar dem Auge unterbreitet. – Unterstreichen wir noch, daß unter den Hss aus dem Jesuitenkolleg einige bemerkenswert sind, weil sich in ihnen der Alltag und das geistliche Leben des Ordens lebensnah spiegeln: eine um 1600 in Rom entstandene Hs über die Exerzitien (GB 8° 164), ferner persönliche Kompendien, die junge Jesuiten 1625–1627 im Trierer Noviziat geschrieben haben (GB 8° 183, GB 8° 117). In diesen Themenkreis gehört auch die Sandaeus-Hs GB 8° 120, die nicht unmittelbar aus dem Jesuitenkolleg stammt.

Es sind diesem Band sechzehn Abbildungen beigegeben. Sie beziehen sich auf Hss, die in den Heften I–III beschrieben sind, also auf alle Formate des Bestandes „Gymnasialbibliothek“. Heben wir vier Stücke besonders hervor. Ein erstes zeigt das Autograph des Kölner Magisters Heinrich von Gorrichem in dessen *Lectura* zu den Evangelien (vor 1431) (GB^o 26, f. 18^v). Drei weitere sind besonders interessant, wenn man sich anhand der direkten Dokumente vergewissern will, daß ein und derselbe Schreiber im Lauf der Jahre eine beachtliche Schriftentwicklung durchmachen kann. Der Bibliothekar der Kölner Kreuzherren, Conradus de Grunenberg, liefert hier ein höchst interessantes Beweismaterial. Seine Frühschrift aus dem Jahre 1418 (GB 4° 249, fol. 37^v) weist Oberlängen mit Schlingen auf, die in seiner späteren Schrift aus dem Jahre 1445 gänzlich fehlen (GB 8° 40, fol. 105^r). In seiner Altersschrift aus dem Jahre 1465 (GB 8° 94, fol. 169^v) fehlen sie genau so: nur ist das gesamte Schriftbild im Vergleich zu der späteren Schrift (1445) deutlich verstartet. – Es ist zu erhoffen und zu erwarten, daß die noch ausstehenden Bände zur Beschreibung der Kölner theologischen und philosophischen Hss diese bemerkenswerte Arbeit zum vollständigen Opus machen werden.

R. WIELOCKX

GUÍA DE LOS ARCHIVOS Y LAS BIBLIOTECAS DE LA IGLESIA EN ESPAÑA. I: *Archivos*. II: *Bibliotecas – Personal*. León: Asociación española de archiveros eclesiásticos 1985. 547/376 S.

Die kirchlichen Archive und Bibliotheken Spaniens zeichnen sich vor allem durch zwei Eigenschaften aus: sie sind ungewöhnlich reich auch an alten Beständen, andererseits aber sind sie wenig erschlossen und oft schwer zugänglich. Der Reichtum an Beständen wurde erneut durch eine von der Vereinigung kirchlicher Archivare Spaniens durchgeführte Befragung bestätigt. Die kirchlichen Archive und Bibliotheken Spaniens besitzen demnach insgesamt 14 Papyri, 265 132 Pergamenturkunden, 10 069 Codices und Handschriften, 3936 Inkunabeln und mehr als vier Millionen Drucke, darunter auch viele aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Diese Schätze zugänglich zu machen, ist das Ziel des vorliegenden zweibändigen Führers. Er stellt 149 Archive und 108 Bibliotheken vor (von Albacete bis Zaragoza); es sind nahezu alle Archive und Bibliotheken der Bischöfe und Domkapitel sowie der Diözesen, Seminarien, Theologischen Fakultäten und Klöster. Über jede Institution werden die wichtigsten Daten mitgeteilt: Adressen, Personal, Öffnungszeiten, Art und Umfang der Bestände, gegebenenfalls Kataloge. Zu diesen Informationen über das Organisatorische kommt meist ein kurzer Abriss über die Geschichte der Bibliothek hinzu; es werden auch die einschlägigen Untersuchungen über die Institution und ihre Bestände aufgeführt. Ein eigener Abschnitt im zweiten Band ist den Archivaren und Bibliothekaren gewidmet; er enthält ihr curriculum vitae sowie eine Liste der Veröffentlichungen. Am Beginn des ersten Bandes gibt der Sekretär der Vereinigung der kirchlichen Archivare Spaniens, *J. Martí Bonet* (Bar-